

# Sogar der Clown geht mit an Bord

Sieben Gesellschaften bieten ihre Dienste an / Die Stewardessen werden oft nach Schönheit ausgesucht

Von Nicole Adolph

Wenn Luciano Pavarotti auf Tournee geht, genießt er im Flugzeug am liebsten eine Pizza, über die er eine Tasse eines speziellen, kalt gepressten Olivenöls gießt. Für die Fluggesellschaft, mit der Pavarotti reist, sind derartige Sonderwünsche kein Problem. Denn wie viele Reiche und Prominente fliegt der Star nicht mit Linienmaschinen, sondern chartert bei einer der so genannten Executive-Gesellschaften einen privaten Businessjet. Diese Unternehmen erfüllen ihren Kunden jeden Wunsch. „Bei uns bekommt an Bord jeder, was er will, damit er sich wie zu Hause fühlt“, sagt Jochen Petereit, der am Münchner Flughafen die European Business Aviation Services (EBAS) betreibt. Petereit hat nicht nur Pavarotti, sondern schon viele andere Prominente aus Politik, Wirtschaft und Showbusiness befördert. Namen nennt er allerdings nicht so gerne, weil „Diskretion unser höchstes Gebot ist“.

Aus einem Pool gewerblich zugelassener Luftfahrtunternehmen für Businessjets vermittelt EBAS exklusive Maschinen. Meistens sind es Learjets, Challengers oder Cessna Citations – mit fünf bis 20 Sitzen und Innenausstattungen, die Designer-Wohnzimmern ähneln: Breite, cremefarbene Clubsessel, die sich zum Bett ausklappen lassen, geräumige Tische aus Mahagoniholz und eine hochmoderne Multimedia-Ausstattung. EBAS vermietet auf Wunsch auch Helikopter und große Maschinen wie die Boeing 747.

## Schnell mal zum Shoppen

Im Gegensatz zu den meisten der anderen sechs Executive-Gesellschaften am General Aviation Terminal (GAT) der Münchner Airports, die auf reinen Flugservices spezialisiert sind, organisiert EBAS bei Bedarf auch allerlei Annehmlichkeiten rund um den Flug: Sei es, dass ein Limousinenservice den Passagier zum Flugzeug bringt oder dass ein Clown dem verwöhnten Nachwuchs eines Promis beim Check-In die Zeit vertreibt – und auf Wunsch mit an Bord geht.

Petereit zufolge kommt es schon einmal vor, dass ein Prominenter eine Maschine chartert, um für einen Tag zum Shoppen zu fliegen, und sich an Bord ein Kaviar-Menü kredenzen lässt. Das sei aber die Ausnahme: „Die meisten Kunden sind Geschäftsleute, die Terminprobleme haben.“ So kam es schon vor, dass ein Konzernvorstand, der seinen Linienflug verpasst hatte, spontan mit einem Charterjet nach Paris flog, um dort seine Anschlussmaschine zu erreichen.

Nach Beobachtung von Werner Bader, der am GAT die Gesellschaft Premium



Beinfreiheit ohne Ende haben die Luxus-Jets der Executive-Fluggesellschaften am Münchner Airport zu bieten. Doch nicht nur das: Vom Kaviar Menü bis zur Kinderbetreuung ist an Bord alles möglich – wenn der Kunde zahlt. Im Bild Jochen und Monika Petereit von der European Business Aviation Services (EBAS) in einer Citation Exel. Foto: Andreas Heddergott

Aviation betreibt und mit einer Berufserfahrung von 37 Jahren zu den Pionieren der Branche gehört, haben sich die Zeiten geändert. „Früher hat die High Society unsere Jets gechartert. Seit der Globalisierung sind es vor allem Manager weltweit operierender Konzerne“, sagt er. Bader befördert nur noch etwa zehn Prozent Prominente; der Rest sind Geschäftskunden. Die Münchener Konzerne Allianz und BMW haben sogar eine beziehungsweise zwei eigene Maschinen am GAT geparkt. Siemens least nach eigenen Angaben regelmäßig zwei Learjets, um Vorstandsmitglieder schnell und flexibel zu Terminen bringen zu können. Dabei fliegen die Maschinen des Elektronikonzerns verstärkt neue Wachstumsmärkte in Osteuropa an.

Bei BMW fliegen außer dem Vorstand auch Mitarbeiter zu Werksbesichtigungen ins Ausland. „Für uns ist es kostengünstiger, eigene Flugzeuge zu unterhal-

ten, als wenn unsere Mitarbeiter ständig Linie fliegen würden“, betont ein BMW-Sprecher. Auch die übrigen Unternehmen begründen das Fliegen mit Privatjets ausschließlich mit Kostenvorteilen und besserer Terminkoordination. Schließlich will man in der Wirtschaftsfraute nicht als Geldverschwender dastehen.

Tatsächlich bietet das Executive-Fliegen einige Vorteile gegenüber dem Linienflug: Die Kunden reisen zu persönlich zusammengestellten Uhrzeiten und Zielen, landen meist auf stadtnahen Flughäfen und können Ziele ansteuern, die große Fluggesellschaften gar nicht erst anbieten. Zudem sind sie weitaus flexibler: Wer überstürzt zu einem Termin muss, kann etwa eine Stunde nach der Buchung bereits abheben. Ein Pluspunkt ist auch die private Atmosphäre an Bord der Businessjets. „Bei uns können Geschäftsleute ungestört arbeiten und Dinge be-

sprechen, die sie in der Business Class eines Linienflugzeuges nicht bereden könnten“, sagt Heike Trono, Büroleiterin der Gesellschaft Air Independence.

Beliebt sind bei Geschäftsleuten vor allem Reiseziele wie Genf, Zürich oder St. Moritz. Air Independence, dessen Geschäftsführer der ehemalige EM.TV-Gründer Thomas Haffa ist, chauffiert vor allem wohlhabende Russen zwischen München, Moskau und St. Petersburg hin und her. „Die meisten Russen hauen gerne auf den Putz und bestellen schon mal eine Flasche Wein für 500 Euro“, erzählt Trono. Neben reichen Osteuropäern befördert Air Independence oft auch Prominente. „Alles, was Rang und Namen hat, hat schon mal in einem unserer Flugzeuge gesessen, von Michael Jackson bis Angelina Jolie“, verrät Trono.

Der Luxus hat seinen Preis. Abgerechnet wird bei allen Anbietern nicht pro Passagier, sondern pro Flugstunde. Je

nach Flugzeugtyp kostet ein innerdeutscher Flug zwischen 3000 und 10 000 Euro. Wer mit der luxuriösen Challenger von München nach Barcelona und zurück jetten will, muss schon mehr als 21 000 Euro bezahlen – Extrawünsche nicht inbegriffen. „Unser Service ist aber auch ohne Sonderwünsche erste Klasse“, sagt Werner Bader von Premium Aviation. Nicht nur, dass das mehrgängige Menü von Caterern wie Käfer geliefert wird. Auch die Betreuung an Bord kann sich sehen lassen: „Wir suchen unsere Stewardessen nach Schönheit aus“, sagt Bader.

Die Kunden wollen offensichtlich auch in der Wirtschaftsfraute nicht auf die Annehmlichkeiten des Executive-Fliegens verzichten. Die meisten Münchener Executive-Gesellschaften verzeichneten in den vergangenen Jahren steigende Umsätze. Die Terroranschläge in den USA haben diesen Trend noch verstärkt. „Viele Manager sind genervt von langwierigen Sicherheitskontrollen. Wenn sie im Privatjet reisen, geht der Check-In viel schneller und sie reisen trotzdem sicher“, erklärt sich Jochen Petereit von EBAS den Zuwachs. Petereit macht mit dem Luxusfluggeschäft jährlich einen siebenstelligen Umsatz. Zwar ist die Gefahr, dass eine Bombe an Bord hochgeht, bei Privatjets gleich Null. Dafür stürzen die kleinen Flieger nach Angaben von Luftfahrtexperten häufiger ab als große Linienmaschinen.

## Flexibel und exklusiv

Die großen Fluggesellschaften halten sich aus dem Executive-Geschäft bisher weitgehend heraus. Einzig die zum Touristikonzern TUI gehörende Hapag Lloyd betreibt eine kleine Executive-Gesellschaft mit zwei Maschinen am Münchner Flughafen. „Das ist ein völlig anderes Geschäft, weil man viel flexibler und exklusiver sein muss“, sagt Marina Katur, Münchner Stationsleiterin von Hapag Lloyd Executive. Für die meisten Fluggesellschaften lohne sich dieser Aufwand nicht.

Eine Zwischenlösung bietet seit einiger Zeit die Lufthansa an. In Kooperation mit der Schweizer Fluggesellschaft PrivatAir steuert eine exklusive Linienmaschine sechs Mal wöchentlich von München aus den New Yorker Flughafen Newark an. „Das Flugzeug ist sehr stark nachgefragt, weil der Tarif der gleiche ist wie in der Business Class“, sagt Lufthansa-Sprecherin Bettina Rittberger. Die Maschine hebt zwar jeden Vormittag zur selben Uhrzeit ab, so dass die Passagiere weniger flexibel sind als bei einem gecharterten Businessjet. Dafür steht sie den kleinen Konkurrenten in Komfort und Service kaum nach: Die Boeing 737, in der gewöhnlich mehr als 150 Passagiere Platz haben, ist nur mit 48 Sitzen bestuhlt. Die Gäste werden von vier Stewardessen umsorgt, die das Menü von Hand statt vom Rollwagen servieren. Und wem die sechs im Bordkino angebotenen Filme nicht zusagen, der kann während der Reise einen Sprachkurs machen.